

Fachtagung Trauma & Sucht

Protokoll zum Workshop von Dr. med. Hans Neustädter „Traumabehandlung in der psychosomatischen Rehabilitation.“

Zunächst ist für eine erfolgreiche Rehabilitation die Abstinenzfähigkeit, sowie der Abstinenzwunsch und -wille eine zentrale Voraussetzung. Demnach ist einer anstehenden stationären Entwöhnungstherapie immer eine zuvor erfolgte Entgiftung vorgeschaltet.

In besonderen Fällen stellen substitutionsgestützte Rehabilitationen eine weitere Möglichkeit dar, Personen mit einer Abhängigkeitserkrankung behandeln zu können.

Während in psychosomatischen Rehabilitationen Sucht & Abhängigkeit weitestgehend im Hintergrund agieren und vorrangig die psychischen Belastungen im Vordergrund der Behandlung stehen, da Abhängigkeit als dysfunktionale Bewältigungsstrategie angesehen wird, stellen suchtspezifische Kliniken das Gegenstück dar, innerhalb derer die Abhängigkeitserkrankung im Vordergrund steht und psychosomatische Erkrankungen als komorbide Symptome betrachtet werden.

Um eine erfolgreiche Rehabilitation gewährleisten zu können, ist es daher wichtig, die PatientInnen in ihrer Ganzheit zu betrachten und alle Faktoren in die Behandlung mit einfließen zu lassen. Hierunter sind Defizite, Ressourcen, soziales Umfeld, familiäre Beziehungen etc. zu verstehen.

Mithin stellen Zielformulierungen sowie das Erfassen der Wünsche der PatientInnen eine wichtige Maßnahme dar, um eine wirksame Zusammenarbeit gewährleisten zu können, da hier nicht die Wünsche und Ziele der TherapeutInnen alleine wegbestimmend sind, sondern sie vielmehr als Wegweiser und -begleiter zu verstehen sind, die eine unterstützende Tätigkeit i.S.v. Hilfe zur Selbsthilfe darstellen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt stellt daher auch die Freiheit der PatientInnen dar, in Gruppentherapien selbst entscheiden zu können was gesagt wird, jedoch auch die Notwendigkeit zu beachten, dass eine Zusammenarbeit im Allgemeinen zustande kommt.

Schlussendlich stellt jedoch der Aspekt der „Selbstwirksamkeit“ die wichtigste Voraussetzung dar, die den PatientInnen aufzeigt, dass sie selbst etwas bewegen können und sich nicht ihrer aktuellen Situation „unterwerfen“.

Nach Abschluss einer Rehabilitation stellt die Nachsorge ein wichtiges Medium dar, welches im Alltag unterstützend tätig wird und den PatientInnen hilft nicht wieder in „alte Muster“ zu verfallen, sondern die in der Rehabilitation angewandeten „Skills“ zu verfestigen und zu verinnerlichen.

Eine Annäherung der Strukturen von psychosomatischen Rehabilitationen einerseits und Fachkliniken für Sucht & Abhängigkeit andererseits erscheint daher sinnvoll, um die Überschneidungspunkte von Sucht & Trauma besser behandeln zu können. So wäre es mit Blick auf die Lebenswirklichkeit und Eigenständigkeit wünschenswert, den psychosomatischen Kliniken beispielhaft zu folgen und auch in Suchtkliniken vermehrt Einzelzimmer bereitzustellen, um der Privatosphäre gerecht zu werden.

Desweiteren erscheint es sinnvoll, Pflegekräfte ebenfalls in den Bereichen Sucht & Trauma auszubilden, denn auch an Wochenden, Feiertagen oder Nachts können Krisen auftreten, die einer schnellen Handlung bedürfen, bei der nicht immer direkt TherapeutInnen oder ÄrztInnen zur Stelle sein können.